

Predigt am Sonntag Okuli 2023

Claus Lewerentz, Unterzaunsbach (gehalten am Schwanberg)

Der Ruf in die Jesus-Nachfolge

Lukas 9, 57-62 (Menge)

57 Als sie dann des Weges weiterzogen, sagte einer zu ihm: »Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.« 58 Jesus antwortete ihm: »Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels Nester, der Menschensohn aber hat keine Stätte, wohin er sein Haupt legen kann.« – 59 Zu einem anderen sagte er: »Folge mir nach!« Der entgegnete: »Erlaube mir, zunächst noch hinzugehen und meinen Vater zu begraben.« 60 Da antwortete er ihm: »Lass die Toten ihre Toten begraben! Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes!« – 61 Noch ein anderer sagte: »Herr, ich will dir folgen; zunächst aber gestatte mir, von meinen Hausgenossen Abschied zu nehmen!« 62 Da sagte Jesus zu ihm: »Niemand, der die Hand an den Pflug gelegt hat und dann noch rückwärts blickt, ist für das Reich Gottes tauglich.«

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Stellt Euch vor, ihr sitzt auf der Tribüne bei einem Fußballspiel und wartet, dass es losgeht. Plötzlich steht der Trainer einer der Mannschaften vor dir und sagt: Los komm, wir brauchen noch einen Spieler für unsere Mannschaft. Da musst du dich entscheiden, ob du aus sicherer Distanz nur zuschauen willst, die Mannschaft vielleicht anfeuern, die Spieler bewundern oder ob du selber auf das Spielfeld gehst und kämpfst. Dann musst du dich ganz reinstellen, dich mit der Mannschaft identifizieren, alles geben.

Oder wem der Fußball nicht so nah ist, kann sich die Situation bei einem Konzert vorstellen, wenn der Konzertmeister kommt und dich aus dem Publikum zum Mitspielen holt.

Oder stell dir vor, du sitzt zuhause bei einem wunderbaren Buch über den Glauben und plötzlich steht Jesus in der Tür und lädt dich ein mitzukommen.

Ihr versteht was ich meine: eine Situation, in der wir plötzlich entscheiden müssen, ob wir in der Distanz, der Beobachterrolle, unserem Eigenen bleiben oder ob wir uns rufen lassen in etwas Neues, Riskantes, Radikales ... raus aus unserer Komfortzone.

So ist es wohl auch den drei Menschen gegangen von denen wir im Evangelium gehört haben.

Sie haben Jesus mehr oder weniger gekannt und er hat sie gekannt. Jesus, der radikale Wanderprediger aus Galiläa. Einer, der mit Vollmacht vom nahen Gottesreich redet, der von Gott als seinem Vater spricht, der Wunder tut, Kranke wieder gesund macht, Tote auferweckt, und auch nicht den Konflikt mit den Mächtigen scheut. Sie spüren etwas von seiner besonderen Beziehung zu Gott und sie sehen, dass sein Leben so ganz anders ist. Er hat mit seinem Leben vieles von dem religiösen Denken und Tun in Frage gestellt. Das hat Menschen begeistert und gleichzeitig auch gegen ihn aufgebracht. Er hat ja auch radikale Dinge gesagt. Z.B.

- «Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht würdig» (Matth. 10, 37)
- « Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. ... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.» (Joh. 6, 66-67)
- «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Keiner kommt zum Vater als durch mich»

Mit ihm waren eine Schar von Männern und Frauen unterwegs, seine Freunde und Jünger. Die hatten schon erstaunliche Dinge erlebt und hatten große Erwartungen. Jesus hat Menschen um sich gesammelt. Wir lesen einige Male, wie er Menschen auffordert, mit ihm zu gehen. So auch hier.

Ich habe mich immer wieder gefragt, wie das damals war, als Menschen alles stehen und liegen lassen konnten, um mit diesem Jesus mitzuziehen. Ich wäre vielleicht nicht einer gewesen, der wie der erste in unserem Text von sich aus gesagt hätte «ich will mit». Ich finde mich eher bei denen wieder, die Jesus ruft und die dann nicht einfach loslaufen, sondern noch alles möglich erst regeln wollen. Ich hätte vielleicht auch so ein „ja – aber ...“ gesagt, wie die beiden anderen. Es ist doch auch nicht normal, einfach alles stehen und liegen zu lassen. Es hat mich geradezu geärgert, dass Jesus so unsensibel ist, so radikal: «die Toten ihre Toten begraben lassen», «wer zurückschaut, ist nicht tauglich für das Reich Gottes».

Und dann sind ja auch viele wieder abgesprungen, weil sie sein Reden und seinem Weg – diesen Weg bis zum Kreuz - nicht aushalten konnten.

Worum geht es, wenn Jesus uns in die Nachfolge ruft?

Es geht um eine radikale Entscheidung bzw. die Entscheidung für einen radikalen Lebensstil, um die radikale Beziehung zu Gott. Jesus sagt, es geht darum, «Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft und Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst» (Lk 10,27). Jesus hat uns das vorgelebt - es geht um diesen Jesus-Weg!

Deshalb muss alles andere zurückbleiben, unser Fokus, unsere Priorität ganz auf Ihn ausgerichtet sein, weil in ihm das echte, wirkliche Leben ist.

Beim Heiligen Benedikt heißt das dann «Christus nichts vorziehen».

Diesen Ruf von Jesus in die Nachfolge und die Entscheidung zu diesem Jesus-Weg, mit ihm und in ihn das ganze Leben einzusetzen, gab es nicht nur damals. In den zweitausend Jahren seitdem haben immer wieder Menschen solche Schritte in die Nachfolge gemacht.

Ihr Schwestern seid ja ganz deutlich solche Menschen, die eine radikale Entscheidung für einen Weg mit und für Jesus getroffen habt. Die Entscheidung für eine Lebensform im Kloster, in der Ehelosigkeit, im einfachen Leben, mit den Schwestern.

Ich würde mir gern Eure Berufungsgeschichten erzählen lassen. Wie hat Jesus dich gefunden? Wie hast du zu ihm gefunden und den Ruf auf diesen Jesus-Weg gehört? Wie war das mit Deiner Entscheidung?

Viele von uns hier könnten solche spannenden Geschichten erzählen. Und vielleicht ist das ja eine gute Idee, sich mal gegenseitig danach zu fragen und davon zu erzählen.

In der letzten Woche habe ich das Sr. Cäcilia gefragt ...

Wir würden dann ganz unterschiedliche Geschichten hören. Bei manchen kam das ganz plötzlich, überraschend, wie wenn man verliebt ist. Andere haben vielleicht einen längeren Anlauf und innere Prozesse gebraucht, bevor sie sich mit Jesus auf den Weg gemacht haben. Und wir würden auch hören, dass Zweifel kamen, Schwierigkeiten, Hindernisse; dass man den Weg mit Jesus wieder verloren hat oder einfach diese Nähe zu ihm nicht mehr da ist; dass man den Ruf Gottes, die Stimme von Jesus wieder neu gehört hat, es um einen neuen Wegabschnitt ging ... Wie ist das gerade jetzt bei dir?

Manchmal brauchen wir den Weckruf, die klare Ansage: „Folge mir nach“.

Manchmal brauchen wir das sanfte liebevolle Werben um unser Herz, das uns herauslockt aus unseren festgezimmerten Verhältnissen. Jesus sucht uns als seine Weggefährten, als seine Freunde und Freundinnen, mit denen er sein Leben teilt und die wie er die Liebe Gottes bezeugen und verkünden und als Erlöste aus der Liebe Gottes den anderen Menschen begegnen.

Dazu lese ich uns noch einen Abschnitt aus dem Hohelied im Alten Testament vor:

Hohelied 2, 10-13

10 Mein Geliebter sagt zu mir: ›Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm! 11 Denn der Winter ist vorüber, die Regenzeit ist vorbei und vergangen. 12 Die Blumen beginnen zu blühen, die Zeit des Singens ist gekommen: Überall in unserem Land hört man die Turteltaube gurren. 13 Die Feigenbäume tragen Knospen, die Reben stehen in Blüte und verströmen ihren Duft. Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!‹«

Der Sonntag „Oculi“: Meine Augen sehen stets auf den Herrn.

Wenn man verliebt ist, macht man radikale Sachen ... da hat man nur Augen für den Liebsten und man schaut nicht zurück!

AMEN